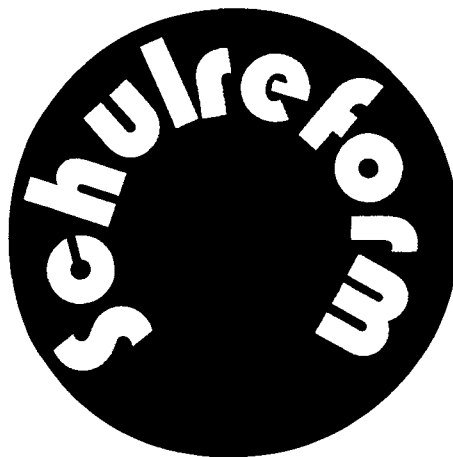


**MITTEILUNGSBLATT  
DER REALSCHULE ESCHEN**

---



# Schulreform

*Bericht und Antrag der Regierung: „Damit soll unter den Jugendlichen der Zusammenhalt und das Verständnis füreinander gestärkt und der vorzeitigen Stigmatisierung oder Etikettierung von bestimmten Kategorien von Jugendlichen in der Gesellschaft entgegengewirkt werden.“*

---

## **Der Zusammenhalt der Jugendlichen untereinander wird geschwächt**

---

Die Stärkung des Verständnisses füreinander und des Zusammenhaltes der Schüler und Schülerinnen untereinander ist unbestritten ein wichtiger Auftrag der Schule. Beide Bereiche prägen stark die Persönlichkeitsentwicklung einer jeden Schülerin und eines jeden Schülers. Und das stellt schlussendlich einer der beiden Hauptaufgaben der Schule dar: Neben einer fachlichen Kompetenz in einem breiten Bereich sollen die Jugendlichen auch persönlich und sozial gefördert werden. Nur durch eine passende Kombination, also durch Fachwissen und Persönlichkeitsbildung, wird die Schule ihrem Erziehungsauftrag gerecht.

Mit diesem wichtigen Bereich der Persönlichkeitsentwicklung steht das Klassenklima in direktem Zusammenhang. Unter Klassenklima versteht man das kollektive subjektive Wahrnehmen von Leistungs- und Konkurrenzdruck und von Anonymität in einer Schulklasse aus der Schülerperspektive. Ein gutes Klassenklima ist also ein Ort, an dem man sich kennt, wo der Jugendliche nicht nur eine Nummer ist und wo Leistungs- und Konkurrenzdruck in Massen ausgeübt werden.

Dass das Klassenklima im neuen Schulsystem leiden wird, geht unmittelbar aus der Definition hervor: Leistungs- und Konkurrenzdruck werden bedingt durch die verschiedenen angebotenen Leistungsniveaus steigen. Die Jugendlichen werden, ausgehend von Unterricht, der in weit mehr verschiedenen Klassenformationen

stattfindet als bisher, mehr Anonymität erfahren. Kurz: das Klassenklima wird leiden. Dass aus einem schlechten Klassenklima Leistungsangst und Schulunlust hervorgehen, kann auch mittels Untersuchungen belegt werden.

Unter diesen Aspekten kann das neue Schulsystem dem Auftrag der Persönlichkeitsentwicklung nicht gerecht werden. Es ist nämlich schlichtweg unmöglich, einen Jugendlichen in seiner Entwicklung zu unterstützen, wenn das Umfeld bedingt durch das neue Schulsystem nicht gegeben ist.

---

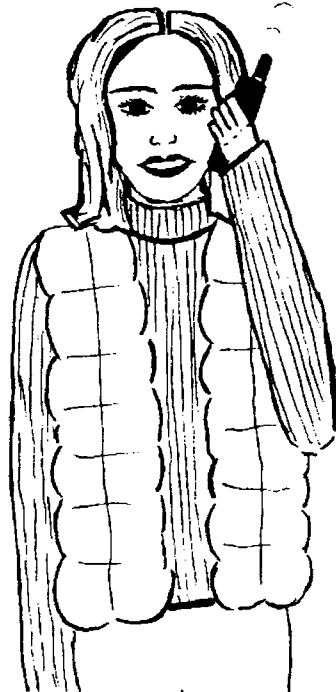
## **Die Etikettierung bleibt im neuen System erhalten**

---

Eine zentrale Leistung der Schule stellt ihr Eingliederungssystem dar. Die Schule hilft den Jugendlichen, ihren Platz in der Sozialstruktur der Erwachsenenengesellschaft zu finden. Das ist ihr Ziel: sie soll Jugendliche auf das Leben vorbereiten; Jugendliche sollen durch sie in das Erwachsenenleben einsteigen können. Ein gebräuchliches Instrument dafür ist die stattfindende Selektionierung.

Diese Selektionsfunktion der Schule, also die Eingliederung in Schultypen, Leistungszüge, etc., war, ist und bleibt umstritten. Es ist eine ständige Gratwanderung zwischen Notwendigkeit und Diskriminierung. Dies zeigen auch die ständigen Diskussionen zum Thema Leistungsbewertung, sprich Noten. Daran ändert das neue Schulsystem nichts. Es ändern lediglich die zum Zuge kommenden Instrumente und Mechanismen. Für einen Lehrmeister macht es keinen Unterschied, ob er einen Realschüler oder einen Sekundarschüler des Leistungsniveaus E einstellt. Warum also etwas Neues einführen, das keine Verbesserung herbeiführt?

# Schulreform...?



Marina Strub 4d

*Bericht und Antrag der Regierung: „Begabte und weniger begabte Schülerinnen und Schüler sollen auf die ihnen adäquate Weise, welche viel mehr als bis jetzt auch einseitige Begabungen mit einschliesst, optimal gefördert werden. Zu diesem Zweck wird die Sekundarschule in Klassen und Niveaus differenziert und mit zusätzlichen Bildungsangeboten ausgestattet. Hiervon können vor allem auch besonders begabte Schülerinnen und Schüler auf dem ihnen entsprechenden Niveau profitieren.“*

**In der bestehenden Schulstruktur können die Jugendlichen gezielter gefördert werden**

Der Grundsatz, die Schülerinnen und Schüler auf eine ihnen adäquate Weise zu fördern, ist

mehr als nur begrüßenswert. Im Reformvorschlag der Regierung dienen dazu die Stammklassen G (grundlegende Anforderungen) und die Stammklasse E (erweiterte Anforderungen). D.h. für die gesamte Leistungsbreite, vom hochbegabten Schüler bis hin zum schulleistungsschwachen Schüler, stehen lediglich zwei Gefässe zur Verfügung. Vergleichen wir mit der heutigen Schulstruktur: Gymnasium, Realschule und Oberschule sind auf bestimmte Schülergruppen spezialisierte Schultypen. Zusätzlich verfügt die Oberschule mit den Kleinklassen eine weitere Möglichkeit, besonders intensiv mit schulleistungsschwachen Jugendlichen zu arbeiten. Darüber hinaus bieten Oberschule und Realschule in einigen Jahrgängen Leistungszüge (A-Zug, B-Zug) in Mathematik und erster Fremdsprache an. Die bestehende Schulstruktur besitzt also ein bedeutend feineres Netz, um die Jugendlichen in ei-

ner ihnen gerecht werdenden Art und Weise zu fördern. Daran ändern auch die vorgesehenen Niveaus in Mathematik und Englisch nichts. Auch mit diesen drei Leistungsniveaus bleibt der Reformvorschlag wesentlich gröber als das heutige System. Ausserdem richtet sich der Reformvorschlag sehr stark auf diese zwei Niveaufächer aus. Doch, darf die Bildung unserer Jugend auf zwei Fächer, Mathematik und Englisch, reduziert werden?

---

### **Einseitig begabte Kinder werden noch stärker unter Druck geraten**

---

Einseitig begabte Kinder leiden sehr oft unter ihren so ungleichen Begabungen. Besonders diesen Jugendlichen verspricht die geplante Schulreform eine wesentliche Verbesserung ihrer Situation. Doch weit gefehlt! Gerade diese Schülerinnen und Schüler werden vom Regen in die Traufe kommen. Die Legasthenie ist die mit Abstand häufigste einseitige Schwäche. Da aber Deutsch nicht als Niveaufach vorgesehen ist, wird sich der Legasthener in einer Klasse mit einem sehr breiten Leistungsspektrum behaupten müssen. Dadurch wird er noch stärker unter Druck geraten als bisher. Bezieht sich die Schwäche auf ein Niveaufach, so

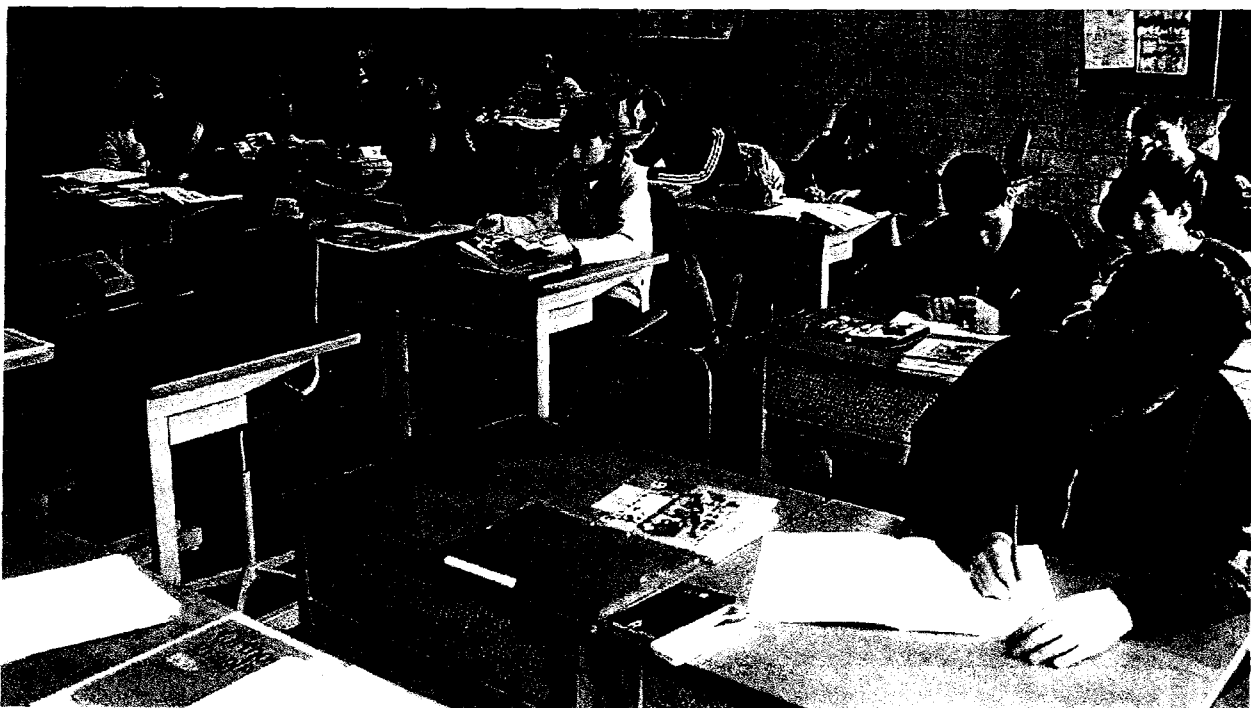
besteht die Gefahr, dass die Schülerin bzw. der Schüler ganz einfach im untersten Niveau „versorgt“ wird. Wo bleibt die adäquate Förderung?

---

### **Eine Begabtenförderung findet nicht statt**

---

Bleiben noch die besonders begabten Schülerinnen und Schüler. Sie sollen laut Bericht und Antrag der Regierung ganz besonders von der neuen Struktur profitieren. Durch die Einteilung in die A-Niveaus (wohl verstanden nur in Englisch und Mathematik) sollen sie optimal gefördert werden. Doch auch dieses Versprechen kann mit Bestimmtheit nicht eingehalten werden! Die „begabtesten“ Schülerinnen und Schüler werden die Stammklasse E besuchen, wie 60 % des gesamten Jahrgangs. Unwesentlich differenzierter sind die A-Niveaus: Diese sollen von 40 – 46% des Jahrgangs besucht werden. Konkret bedeutet dies, dass, im Vergleich zum Gymnasium, in der Stammklasse E bzw. in den A – Niveaus 2 bis 3 mal mehr Schülerinnen und Schüler sitzen werden. Wo bleibt die versprochene Begabtenförderung?



*Bericht und Antrag der Regierung: „Da nach jedem Semester die Möglichkeit besteht, Niveau und Klasse zu wechseln, gibt es bis zum Abschluss der Sekundarschule für alle Schülerinnen und Schüler permanente Leistungsanreize. Diese fehlen heute weitgehend - zu gross sind die strukturbedingten, teils bürokratischen Hürden für den schulischen Aufstieg.“*

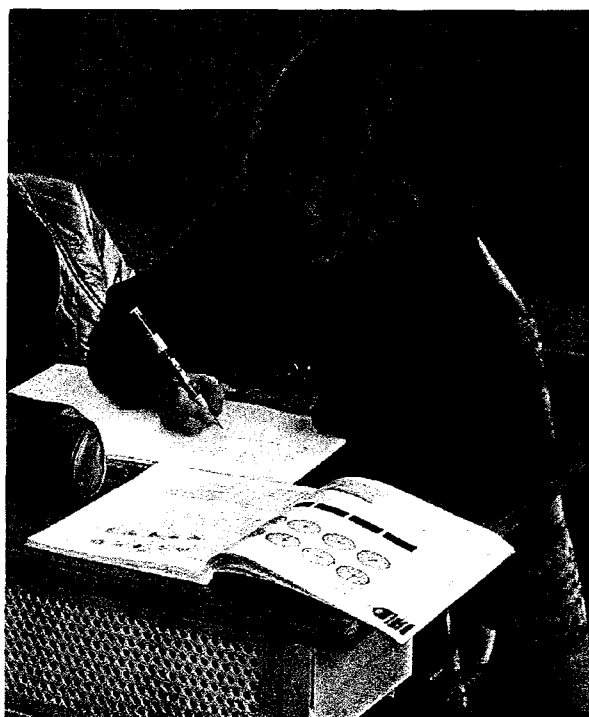
---

### **Unsere Schülerinnen und Schüler haben beste Aufstiegsmöglichkeiten**

---

In unserem dreigliedrigen Schulsystem gibt es eine Fülle von Leistungsanreizen. Realschülerinnen und Realschüler haben eine grosse Auswahl an möglichen Schulkarrieren. Anspruchsvolle Berufslehren, eventuell kombiniert mit einer Berufsmatura, könnten an die Realschulzeit anschliessen. Über die Berufsmatura ist der Eintritt in eine Fachhochschule gewährleistet. Ganz konkret bedeutet dies, dass via Realschule, Berufslehre und Fachhochschule der Weg offen steht bis zu Universität oder ETH. Dieser Weg dauert jedoch ein Jahr länger als der Weg über ein Gymnasium, doch bietet er den Vorteil, nebenbei noch eine Berufsausbildung und eine Fachhochschule abgeschlossen zu haben. Selbstverständlich steht den leistungsstarken Schülerinnen und Schülern auch die Türe zu Liechtensteinischen Gymnasium offen. Nach der 1., der 3. oder der 4. Klasse ist ein prüfungsfreier Übertritt möglich.

Weniger Entwicklungsmöglichkeiten stehen den Oberschülerinnen und Oberschülern zur Auswahl. Sie können, bei entsprechender Leistung, nach der 1. Klasse in die Realschule übertreten. Hier besteht eindeutig Handlungsbedarf. Die Übertrittsmöglichkeiten von der Oberschule in die Realschule müssen ausgebaut werden. Mit dem Angebot für Oberschülerinnen und Oberschüler, in einem zusätzlichen Schuljahr einen Realschulabschluss nachzuholen, könnten Einschränkungen in der Berufswahl restlos behoben werden.



---

### **Im vorgeschlagenen Schulsystem haben kurzfristig schwächere Leistungen schwerwiegende Konsequenzen**

---

Die im Reformvorschlag geltend gemachten „permanenten Leistungsanreize“ bergen eine Reihe von Gefahren in sich. Zum Ersten werden die Wechsel zwischen den Stammklassen nur selten stattfinden. Gemäss Bericht und Antrag S. 206 werden die Ab- bzw. Aufstufungen maximal im Bereich von 3 bis 4% liegen. Dies sind im besten Fall so viele Umstufungen wie heute zwischen OS und RS bzw. RS und Gymnasium stattfinden.

Auf der anderen Seite sind sehr viele Umteilungen zwischen den Niveaus zu erwarten. Offensichtlich ist die eintretende Hektik und Unruhe, die ständige Ungewissheit, schon wieder umgeteilt zu werden. In der Sekundarschulzeit durchleben die Jugendlichen ihre Pubertät. Recht häufig beobachten wir, dass eine Schülerin oder ein Schüler dadurch vorübergehend deutlich schwächere Leistungen erbringt. In einem Niveaufach wird sich ein Jugendlicher einen solchen „Durchhänger“ nicht mehr erlauben können, ansonsten er nach unten



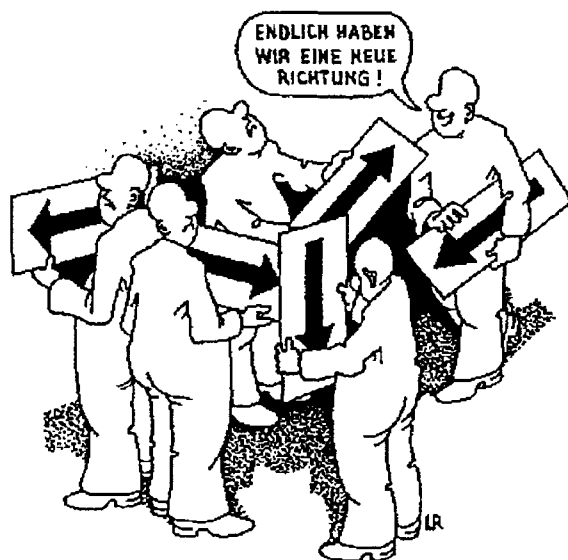
durchgereicht wird. Der angebliche Leistungsanreiz wird zum Motivationskiller. Besser ergeht es diesen Jugendlichen im heutigen Schulsystem. Durch das Wiederholen einer Klasse gelingt es ihnen, trotzdem die Realschule erfolgreich abzuschliessen. Im vorgeschlagenen Schulsystem sind Repetitionen nicht mehr

vorgesehen. Die besagte Schülerin oder besagter Schüler würde seine Schulzeit einfach in den entsprechend tiefen Niveaus beenden.

---

### Die geplante Schulreform verhindert innere Reformen

---



Zeichnung: Reinhold Löffler

Ein Schulmodell mit Stammklassen, Stütz- und Förderkursen und überlagernden Niveaus ist organisatorisch äusserst komplex. Dadurch wird ein System, welches überwiegend auf Einzellektionen basiert, zementiert. Innere Reformen werden massiv erschwert oder ganz verunmöglicht. Ebenso wird die Umsetzung von offeneren Lernmethoden erschwert. So unübersichtliche Schulstrukturen stehen im krassen Widerspruch zu einer zeitgemässen Pädagogik. Unser Ziel muss sein, die überschaubaren Strukturen beizubehalten und die inneren Reformen voranzutreiben. Nur so kann ein echter Fortschritt erzielt werden.

*Bericht und Antrag der Regierung: „Die neue Sekundarschule soll den auf den Kindern und Eltern lastenden Druck beim Übertritt von der Primar- in die Sekundarschule wesentlich mindern. Ausserdem sollen die Nachteile der derzeit früh erfolgenden Selektion beseitigt werden.“*

---

### **Selektionsdruck bleibt erhalten**

---

Es mag sein, dass für die Primarlehrerschaft im neuen Schulsystem der Druck, bezüglich Zuteilung in die weiterführenden Schulen, nicht mehr so gross sein wird wie heute. Denn sie müssen ihre Schülerinnen und Schüler nur noch einer der beiden Stammklassen (E oder G) zuordnen und nicht mehr drei verschiedenen Stufen.

Für die Schülerinnen und Schüler jedoch wird die Reduktion von drei auf zwei Gruppen nichts ändern. Die meisten werden sich wünschen in die Stammklasse E zu gelangen. Dies wird einen permanenten Leistungsdruck in der Primarschule zur Folge haben.

Schwache Schülerinnen und Schüler werden aufgrund mangelhafter Leistung nach der fünften Klasse in die Stammklasse G eingeteilt. Diese Stammklasse kommt der Oberschule gleich. Es wird für die Kinder schwer werden in die höhere Stammklasse zu gelangen. Das neue System wird starrer sein als das heutige. Dies belegen Studien des Kantons Zürich. (Vgl. Bericht, S. 206)

---

### **Die verschiedenen Niveaus werden Leistungsdruck auf die Schülerinnen und Schüler ausüben**

---

Immer wieder wird im Bericht betont, dass der Druck für die Kinder abnehmen wird. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich jedoch ständig bemühen in den Niveaufächern in höhere

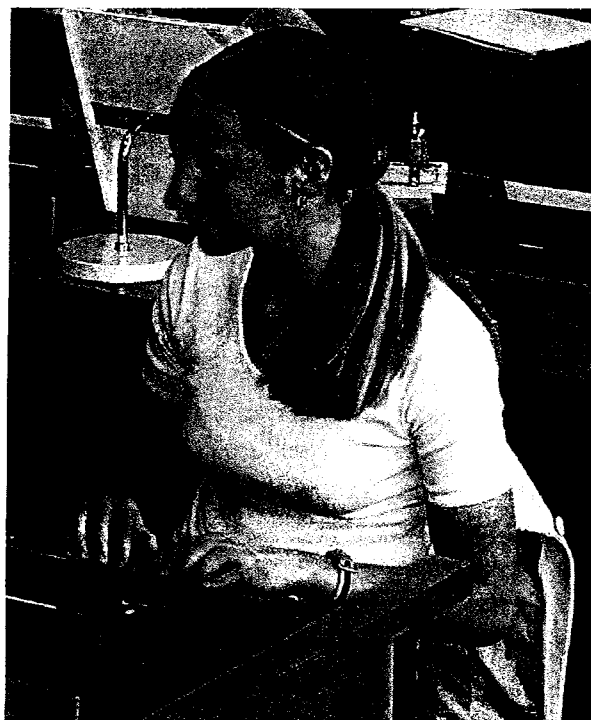
Niveaus zu kommen oder nicht in ein tieferes abzusinken. Das ist mit ständigem Leistungseinsatz und somit mit Druck verbunden. Nur diejenigen Schülerinnen und Schüler, die in der Stammklasse E und in allen Niveaufächern im Niveau A sind, können dann nach der 7. Klasse ins Gymnasium übertreten. Die anderen Schülerinnen und Schüler verbleiben in der Sekundarstufe. (Vgl. Bericht, S. 41, 42) Sind die restlichen zwei Jahre der Sekundarstufe noch attraktiv für die Schülerinnen und Schüler? Wenn es bei zwei Stammklassen E und G bleiben wird, muss man sich fragen, ob es für eine Selektion ins Gymnasium nach der 7. Klasse wirklich eine Orientierungsstufe braucht.

---

### **Abbau an Durchlässigkeit**

---

Im jetzigen Schulsystem ist ein Wechsel ins Gymnasium nach dem 5., 6., 8. oder 9. Schuljahr möglich. Durch die Strukturreform wird an Durchlässigkeit abgebaut, weil nur noch in drei Jahrgangsklassen eine Uebertrittsmöglichkeit ins Gymnasium besteht. Für „Spätzügler“ besteht eine Uebertrittsmöglichkeit nach dem 8. Schuljahr und dem 9. Schuljahr, wobei eventuell nach dem 8., sicher aber nach dem 9. Schuljahr ein Jahr zusätzlich durchlaufen werden muss.



*Bericht und Antrag der Regierung: „Die neue Sekundarschule wird leistungs- und förderorientiert ausgestaltet sein. Niveaus und Klassen sollen nicht in erster Linie der Selektion dienen, sondern - im Verbund mit einer Didaktik der Individualisierung und Binnendifferenzierung - Instrumente der bestmöglichen Förderung sein.“*

---

### **Unsere Erfahrung zeigt: Das neue System wird das Niveau senken**

---

Jeder gute Unterricht ist leistungs- und förderorientiert ausgestaltet. Neu müssen aber Schülerinnen und Schüler mit zu unterschiedlichem Leistungsvermögen gemeinsam (heterogenere Gruppen) betreut werden, was genau das Gegenteil bewirkt. Heute wird z. B. der Deutschunterricht in Klein- und Regelklassen der Oberschule, der Realschule und im Gymnasium den Bedürfnissen der Schüler gerecht (homogenere Gruppen). Das wird von vier auf zwei Gruppen reduziert (Stammklasse G und E). Jene mit schwachen und die mit starken Leistungen sind benachteiligt, die einen entmutigt, die anderen zurückgebunden. Schon in der 5. Klasse der Primarschule ist es schwierig, den lernschwachen und den Fortgeschrittenen gerecht zu werden. Es ist eine Illusion, dass die Lernstarken die übrigen schon mitreisen werden, die bestmögliche Förderung bleibt auf der Strecke. Gesamthaft wird es zu einer Niveausenkung für alle führen.

---

### **Noch mehr Individualisierung hebt die Nachteile nicht auf**

---

Individualisierung und innere Differenzierung betreibt heute jede Lehrperson, dabei wird vermehrt einzeln und in kleinen Gruppen gleichzeitig an verschiedenem Material innerhalb der Klasse gearbeitet. Während die einen Schülerinnen und Schüler einen Lernschritt wiederholen oder festigen, bewegen sich die anderen über das Erworbene hinaus. Die Schattensei-

ten von übertriebener Individualität sind das Zerfallen der Klassengemeinschaft durch Einzelkämpfertum, Rücksichtslosigkeit und Druck (wer ist schon so weit? wer braucht schon wieder Sonderunterricht?). Es wird aber auch die Lehrkräfte überfordern und nach extrem kleinen Klassen rufen. In der heutigen Oberschule wird mit immensem Aufwand (Kleinklassen, spezielle Förderkurse, usw.) versucht, den unterschiedlichen Ansprüchen gerecht zu werden. Wie soll das in noch grösseren und heterogeneren Gruppen funktionieren? Die Schwächung von Lerngruppen zugunsten von Einzelkarrieren ist offensichtlich ein falscher Schritt und führt nicht zur bestmöglichen Förderung.

---

### **Verzettelung, Unübersichtlichkeit und mehr Raumbedarf**

---

Die erfolgte Einführung der Stütz- und Förderkurse hat gezeigt, dass Schülerinnen und Schüler noch nicht reif genug sind, selber zu entscheiden, wann und wo sie teilnehmen. Viele flüchten in die Studiumstunde, um Hausaufgaben zu machen, Eltern und Lehrpersonen sehen sich dauernd gezwungen zuzuteilen. Offensichtlich verlieren Lernende in einem System von Niveaus, Stütz- und Förderkursen die Übersicht, die Orientierung und den Halt, den sie gerade in der Pubertät brauchen würden. Die Administration wird viel Energie des Lehrerteams binden, ohne Nutzen für Schülerinnen und Schüler. Die Nachteile der neuen Struktur müssen aufwändig durch enormen Organisationsaufwand und mehr Raumangebot gemildert werden.

---

### **Belastende Selektion in den Niveaugruppen A, B und C**

---

In Mathematik und Englisch befinden sich die Lernenden heute für ein Semester im A oder B-Zug. Neu soll ein „fliegender“ Wechsel zwischen drei Niveaus stattfinden. Die Lernenden befinden sich wie auf einem „Abhang“, ständig angehalten hochzuklettern und nicht abzurutschen - belastend!



*Bericht und Antrag der Regierung: „Sollen die Schulstandorte möglichst dezentral und wohnortsnah errichtet und geführt werden (z.B. mit einem zweiten Schulzentrum im Unterland), hat die neue Sekundarschule den Vorteil, dass die Klassen besser als im bisherigen Schulsystem ausgelastet werden können. Dasselbe gilt in Bezug auf den Einsatz des Lehrpersonals. Dank dieser besseren Effizienz der neuen Sekundarschule können die Kosten einer in pädagogischer Hinsicht wünschenswerten Dezentralisierung in Grenzen gehalten werden.“*

---

**Die Umsetzung der neuen Struktur ist am Schulzentrum Unterland SZU aus räumlichen und organisatorischen Gründen nicht möglich**

---

Zu dieser Erkenntnis kam bereits die Projektgruppe, Weiterführende Schulen Unterland' - welcher übrigens auch Schulamtsleiter Guido Wolfinger angehörte – im Jahre 1997: „Das SZU hat eine Grösse erreicht, die in jeder

Struktur organisatorische und soziale Probleme schafft. Es ist auch offensichtlich, dass die Schaffung einer Orientierungsstufe unter diesen Bedingungen grosse Probleme schaffen würde.“

Mit der Ankündigung respektive Drohung im Bericht auf Seite 147, „... dass bei einer Beibehaltung der bestehenden Schulstruktur die Erstellung eines zweiten Schulzentrums nach Ansicht der Regierung nicht vertretbar ist“, wird nun in Sachen Schulstruktur unter Vortäuschung falscher Tatsachen politischer Druck auf die Bevölkerung ausgeübt, man darf sogar von eindeutig erkennbaren Erpressungstendenzen sprechen.

---

**Die von verschiedensten Seiten eingebrachten Vorschläge zur Lösung organisatorischer Probleme von kleineren Zentren wurden und werden hartnäckig nicht zur Kenntnis genommen**

---

Prämissen für die Erleichterung der Zusammenarbeit unter der Lehrerschaft und die Schaffung einer besseren Durchlässigkeit zwischen den bestehenden Schultypen sind die Aufweichung bestehender Strukturen und die Bereitstellung der hierfür notwendigen Räumlichkeiten.

Dies bedingt eine Entrümpelung der äusserst umstrittenen und von vielen Seiten kritisierten neuen Stundentafel. Die Schule soll und kann nicht alles machen. Der Stundenplan muss gestrafft und Schwerpunkte müssen gebildet werden. Wenn Wissen und Sachkompetenz als die wichtigsten Ressourcen eines rohstoffarmen Landes wie Liechtenstein bezeichnet werden, ist in dieser Angelegenheit dringend Umkehr zur Einkehr geboten. In Anbetracht der gesellschaftlichen Veränderungen, des Einflusses des Zeitgeistes und des zunehmenden Konkurrenzkampfes auf dem Arbeitsmarkt, kommt die Schule inskünftig nicht umhin, sich wieder stärker auf ihren eigentlichen Bildungsauftrag zu konzentrieren, nämlich die seriöse und bestmögliche Vorbereitung der

Jugend auf die von ihr zu absolvierenden Ausbildungsjahre. Kriterien wie Sachwissen und -kompetenz gewinnen wieder an Bedeutung.

Möglichkeiten einer sinnvollen Zusammenarbeit zwischen den bestehenden Schultypen sowie die Realisation einer dezentralen Unterstufe des Gymnasiums im Unterland wurden immer wieder aufgezeigt, lassen sich aber am SZU unter den momentanen räumlichen Gegebenheiten nicht umsetzen.

---

**Fazit: Ein zweites Schulzentrum im Unterland (SZU II) ist – entgegen den Parolen der Befürworter und Enthusiasten der propagierten Schulreform - absolut keine Frage der Struktur!**

---



# Vom richtigen Zeitpunkt... oder warum die Schulreform ein Dinosaurier ist

Die folgenden Ausführungen wollen belegen, dass die Schulreform zur heutigen Berufsbildung im direkten Widerspruch steht. Hätte die Reform vor gut 30 Jahren noch begründet werden können, wirkt sie heute wie ein Fossil aus vergangenen Zeiten.

Eine Kernaufgabe der Sekundarstufe I ist es, die Schülerinnen und Schüler zur Berufswahlreife hinzuführen und ihnen eine angemessene Portion an Wissen so wie Lerntechniken und Problemlösungsstrategien zu vermitteln. Je besser dies der Schule gelingt, desto erfolgreicher werden die Schülerinnen und Schüler in die Berufsausbildung starten und sich behaupten.

Noch vor zwei, drei Jahrzehnten war die an die Sekundarstufe I anschliessende Berufsbildung relativ starr. Mit dem Eintritt in eine Berufslehre war der berufliche Werdegang weitgehend vorgezeichnet. Auf Grund dieser Tatsache wäre dazumals ein äusserlich möglichst wenig differenziertes Schulmodell, wie es die Schulreform jetzt anstrebt, noch begründbar gewesen.

Die heutigen beruflichen Ausbildungswege weisen eine völlig andere Charakteristik auf. Praktisch alle Berufsgruppen haben in den letzten Jahren ihre Ausbildungskonzepte gänzlich überarbeitet. Flexibilität und Mehrspurigkeit heisst die Devise. Wie wird man Dr. Ing. ETH? Vor 20 Jahren gab's nur eine richtige Antwort: Maturität, Studium und Doktorat an der ETH. Dieser Weg ist selbstverständlich auch heute noch möglich. Doch, warum nicht eine Berufslehre als Polymechaniker machen (Vorbildung Oberschule oder Realschule), parallel zur Berufslehre Absolvierung der Berufsmaturität (ein zusätzlicher Schultag pro Woche) oder Absolvierung der Berufsmaturität nach der Lehre in einem Jahreskurs. Anschliessend prüfungsfreier Eintritt in eine Fachhochschule (z.B. LIS in Vaduz oder NTB in Buchs) und Abschluss als Ingenieur Fachhochschule. Danach prüfungs-

freier Übertritt an die ETH Zürich (5. Semester) und Beendigung der Studien. Entsprechende Beispiele kann man genauso gut für den kaufmännischen, den gestalterischen oder pädagogischen Bereich aufzeigen. Der Ausbildungsweg via Berufslehre und Fachhochschule zum Universitäts- oder ETH-Abschluss ist in der Regel ein Jahr länger als der gymnasiale Weg. Er bietet jedoch zwei grosse Vorteile: zum einen erlangt man mit der Berufslehre und der Fachhochschule zwei attraktive Zwischenabschlüsse, zum andern ist man in einem berufsnahen Ausbildungsgang, der sich problemlos unterbrechen lässt, um ihn allenfalls zu einem späteren Zeitpunkt fortzusetzen.

In Bezug auf die Schulstruktur bedeutet dies nichts anderes, als dass keine Stigmatisierung von Oberschülerinnen und Oberschülern, bzw. Realschülerinnen und Realschülern stattfindet. **Wer behauptet, dass einer Schülerin oder einem Schüler beim Eintritt in die Oberschule nur noch wenige, unattraktive Berufe offen stehen, weiss über die heutige Berufsbildung nicht Bescheid oder verbreitet bewusst Unwahrheiten. Unsere regionale Berufsbildung ist derart flexibel und durchlässig, dass es unverantwortlich ist, die Schülerinnen und Schüler bis zum Ende der 7. bzw. der 9. Schulstufe in einem einheitlichen Schultyp zusammen zu halten.** Ein einheitlicher Schultyp muss sich am Durchschnitt orientieren, auf Kosten der Schwach- und Hochbegabten. Unser heutiges Schulsystem berücksichtigt die unterschiedlichen Begabungen wesentlich besser. Keinem Spätzünder und niemandem wird irgend etwas verbaut, weil sie oder er „nur“ die Realschule oder „nur“ die Oberschule besucht hat.

Die Dinosaurier sind tot. Zu ihrer Zeit waren sie eine Bereicherung und ein notwendiges Glied in der Vielfalt der Natur. Die Zeiten haben sich geändert. Lassen wir die Saurier ruhen.